

Sekt, ließ seinen Blick nicht von ihm. Es war ein kalter, wie Luschanow dünkte, lauernder Blick. Luschanow empfand ihn wie eine nackte Klinge. Erleichtert atmete er auf, als der Fremde ging.

Als der Musiker Luschanow nach getaner Arbeit gegen sechs Uhr morgens auf die Straße trat, erklang hinter ihm eine Stimme:

„Luschanow!“

Er wendete sich um. Vor ihm stand der Fremde.

„Sie wünschen?“ fragte Alexander Luschanow und konnte sich selber keine Rechenschaft geben, warum sein Herz schneller ging.

„Sie wünschen?“ wiederholte er unsicher.

„Kommen Sie“, sagte der Fremde, „wir wollen uns irgendwo setzen.“ Er sprach russisch. Luschanow folgte ihm ohne Widerspruch.

Sie betraten eine lärmvolle Kneipe. Musiker, Eintänzer und geschminkte Mädchen saßen auf schmalen Bänken.

„Woher kennen Sie mich?“ fragte Luschanow.

„Ist es so wichtig...?“

„Aus Rußland?“ drängte Luschanow.

„Was trinken Sie?“ wich der Fremde aus.

Luschanow war seit zehn Jahren Musiker; lud man ihn ein, dann trank er. Er konnte viel vertragen; die Untertassen häuften sich vor ihnen. Sie sprachen wenig. Luschanow beobachtete heimlich seinen Tischgenossen. Er mochte fünfzig Jahre zählen; er war sehr gut gekleidet, auf dem kleinen Finger der Linken sprühte ein großer Brillant sein kaltes geheimnisvolles Feuer.

Hell schien draußen die Sonne, als die beiden sich trennten. Luschanow blieb zurück. Sein Kopf war schwer, er hielt in der Hand eine schmale Visitenkarte: „Wladimir Barbakoff“. Der Name sagte ihm nicht mehr als das Gesicht des Fremden.

*

Wladimir Barbakoff, der schwerreiche Edelsteinhändler, hatte Alexander Luschanow als Sekretär engagiert. Luschanow bezog ein Gehalt, das in keinem Verhältnis zu seinen geringen Funktionen stand. Er betrat erst gegen elf Uhr Vormittag die Büroräume. Ein Bote brachte ihm die Post, die zu erledigen ihm oblag. Lauter Bettelbriefe, von denen Barbakoff täglich mehrere Dutzend erhielt. Aus einem Fonds, der ihm für diese Zwecke zur Verfügung stand, konnte Luschanow nach eigenem Gutdünken kleinere oder größere Beträge an die Bittsteller überweisen. Um zwei Uhr, kurz bevor er seine Tagesarbeit beendete, kam Barbakoff zu ihm.

„Sie kommen doch heute abend mit?“ fragte er und nannte irgendein teures Lokal.

Wieder



Natürlich war die Milch nicht abbestellt!



Nur Mahnungen in der Post, und siebenmal war der Gerichtsvollzieher da